

Baruther Anzeiger

Heute
neuer Roman

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Pflitz und Radeland (gegr. 1865)

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellgeld.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebotes. — Einzelverkaufspreis 10 Pfg.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspfennig, die dreigegepaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspfennig. Bei Wiederholungen wird Nachlaß gewährt nach unserer Preisliste.

Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unendlich gedruckene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 138

Montag/Dienstag, den 16./17. November 1936

71. Jahrgang

Deutsche Wasserstraßen

Eine Erklärung der deutschen Regierung über die internationalen Stromakte

Die beteiligten deutschen Missionen bei den in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertretenen Regierungen haben im Laufe des Sonnabends diesen Regierungen ein Schreiben übermittelt, das folgenden Inhalt hat:

Die Freiheit der Schifffahrt auf allen Wasserstraßen und die Gleichbehandlung aller im Frieden lebenden Staaten auf diesen Wasserstraßen sind vor dem Weltkrieg fast 100 Jahre lang die Grundlagen einer fruchtbarsten Zusammenarbeit zwischen den Anliegern der schiffbaren Ströme gewesen. Demgegenüber ist in Versailles im Widerspruch mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet einseitig zum Nachteil Deutschlands ein künstliches und den praktischen Bedürfnissen der Schifffahrt zuwiderlaufendes System geschaffen worden, das Deutschland eine dauernde internationale Ueberwachung seiner Wasserstraßen aufzuzwingen suchte, indem es die deutschen Hoheitsrechte mehr oder weniger auf internationale Kommissionen unter weitgehender Mitwirkung von Nichtuferstaaten übertrug.

Die deutsche Regierung hat sich aufs ernste bemüht, diese unerträgliche Regelung durch anderweitige Vereinbarungen zu beseitigen.

Die deutschen Bevollmächtigten in den Kommissionen haben in langwierigen Verhandlungen versucht, spätestens zum 1. Januar 1937 einen Zustand herzustellen, der mit dem deutschen Standpunkt verträglich gewesen wäre. Ein Erfolg ist diesen Bemühungen versagt geblieben, weil die anderen beteiligten Mächte sich nicht haben entschließen können, ein System aufzugeben, das in seinen Grundlagen mit den deutschen Hoheitsrechten unvereinbar ist.

Uebrigens ist am Rhein der nächst Deutschland wichtigste Uferstaat, das Königreich der Niederlande, den im Mai d. J. getroffenen Vereinbarungen nicht beigetreten; es sind aber gerade an diesem Strome klare Verhältnisse notwendig. In der Elbe ist es nicht gelungen, die neue Regelung von der Versailler Grundlage zu lösen und insbesondere den Zustand zu beseitigen, daß vier Nichtuferstaaten ohne besondere Interessen an der Elbeschifffahrt auch heute noch den Anspruch erheben, Garanten der Schifffahrt auf diesem Strome zu sein. Für den deutschen Oberstrom besteht noch heute, wenn auch ohne Beteiligung Deutschlands, eine internationale Kommission mit einem im Jahre 1920 ohne deutsche Mitwirkung provisorisch bestellten französischen Generalsekretär. In der Donau haben zehn Jahre Bemühungen des Donauerstaates Deutschland um Wiedereintritt in die Donauablenkungskommission keinerlei Erfolg gehabt. Die von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck seit Ende Mai d. J. betriebene Revision der Donauakte hat trotz allen Entgegenkommens Deutschlands keinerlei Fortschritte gemacht. Endlich glauben die anderen Mächte, in bezug auf den Kaiser-Wilhelm-Kanal an der Deutschen Elbe in Versailles ausgezogenen willkürlichen Beschränkungen der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu sollen.

Die deutsche Regierung kann es nicht verantworten, die vordringende gegenwärtige Lage der Dinge noch länger hinzuziehen. Sie sieht sich deshalb zu der Erklärung gezwungen, daß sie die im Versailler Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen und die auf diesen Bestimmungen beruhenden internationalen Stromakte nicht mehr als verbindlich anerkennt.

Sie hat dementsprechend beschlossen, die für den Rhein am 4. Mai getroffene vorläufige Vereinbarung (modus vivendi) gemäß deren Artikel 3 Absatz 2 mit sofortiger Wirkung hiernit zu kündigen, und von der Unterzeichnung der für die Elbe entworfenen Vereinbarung gleichen Charakters abzusehen. Damit entfällt eine weitere Mitarbeit Deutschlands in den Versailler Stromkommissionen. Die Vollmachten der bisherigen deutschen Delegierten sind erloschen.

Zugleich teilt die deutsche Regierung folgende von ihr getroffene Regelung mit: Die Schifffahrt auf den auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen steht den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt; das gilt auch für die Frage der Schiffsabgaben.

Dabei teilt die deutsche Regierung voraus, daß auf den Wasserstraßen der anderen beteiligten Staaten Gegenseitigkeit gewährt wird. Außerdem wird die deutsche Regierung die deutschen Wasserstraßenbehörden anweisen, mit den zuständigen Behörden der anderen Anliegerstaaten gemeinsame Fragen zu erörtern und darüber gegebenenfalls Vereinbarungen zu treffen.

Die Auslandspresse zu dem deutschen Schritt

Die Mitteilung der Reichsregierung über die Wiederherstellung der Reichshoheit über die Wasserstraßen wird in der Auslandspresse als ein weiterer Schritt auf dem von Hitler eingeschlagenen Wege zur Zertrümmerung des Versailler Vertrags dargestellt.

Die englische Presse brachte die Nachricht in riesiger Aufmachung unter Schlagzeilen, wie „Hitler zerreiht den letzten Faden des Versailler Vertrags“ oder „Die letzten Fesseln von Versailles heute von Deutschland abgeworfen“. Aber die Presse enthält sich eigener Stellungnahmen. Der „Star“ stellt kurz; dazu sei, daß Europa diesen Schritt erwartet habe, da nach der Befehung des Rheinlandes die internationale Kontrolle der Wasserstraßen noch das einzige in Kraft gebliebene Ueberbleibsel des Friedensvertrages bedeutet hätte.

Infolge des späten Eintreffens der Nachricht zum Wochenende lagen auch in der Pariser Presse nur kurze Notizen vor. In französischen politischen Kreisen erklärte man ebenfalls, daß man auf einen solchen Entschluß schon vorbereitet gewesen sei, da gewisse Anzeichen, besonders die Zurückziehung des deutschen Vertreters in dem internationalen Kontrollausschuß, bereits vor einiger Zeit darauf hingedeutet hätten. Das französische Verfahren in diesem Falle werde voraussichtlich darin be-

stehen, daß man formell Verwahrung einlege und dann einen Meinungsaustrausch zwischen den Unterzeichnern des Versailler Vertrages und besonders zwischen London und Paris herbeiführe, um eine gemeinsame Protestaktion einzuleiten. deren Ziel werde die Feststellung sein, daß ein Staat sich einseitig den Verpflichtungen aus einem Vertrage entziehen könne, und daß diese Verpflichtungen so lange weiterbeständen, als sie nicht durch gemeinsame Uebereinkommen aufgehoben werden. Der „Zeit Parisien“ schreibt, durch die Kündigung der Abschnitte über die Stromkontrolle habe Hitler das letzte Servitut aus dem Vertrage von Versailles zerrissen. Der Führer wolle die Souveränität des Reiches erneut bestätigen. Den Deutschen fehlten die Gründe nicht, um zu beweisen, daß ihre Ströme nicht allein in einem Zustand der Zwangsverwaltung stehen dürften, während bei den anderen mit Ausnahme der Donau jede internationale Kontrolle fehle.

Die holländische und belgische Presse bezeichnen den deutschen Schritt ebenfalls als eine Abschüttelung der letzten Fesseln von Versailles. In den an der Rheinschifffahrt beteiligten Rotterdammer Kreisen erachtet man, dem „Telegraaf“ zufolge, eine Milderung zum Mannheimer Traktat als keineswegs unvortheilhaft. Für die Niederlande könne es als Profitium nach der günstigen Seite gelten, daß Belgien als politische Partei nicht mehr in der Rheinschifffahrt vertreten sei. Im übrigen erachte man in niederländischen Schifffahrtskreisen die psychologische Bedeutung des deutschen Schrittes als weit wesentlicher als seine praktische Auswirkung. Die belgische Presse kündigt ebenso wie die französische Protestschritte gegen die deutsche Note in Berlin an, erklärt aber weiter, Deutschland werde von seinem Weg trotzdem nicht einen Finger breit abweichen und consequent den Kampf gegen einen Vertrag weiterführen, den es als eine Schmach empfinde.

Das Opfer von Langemarch

Strahlende Novembersonne leuchtete in der Reichshauptstadt am Sonntag über dem Tag von Langemarch, den die Reichsjugendführung und der Langemarchausflug gemeinsam mit dem Korpsverband der Langemarchregimenter, der NSDAP, und den Deutschen Studentenschaften der Berliner Hochschulen im Beisein zahlreicher Ehrengäste begingen. Nach dem Festakt in der Deutschlandhalle, bei dem Gauleiter Adolf Wagner die Gedächtnisrede hielt, legte Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in der Langemarchgedächtnisstätte auf dem Reichssportfeld einen Kranz nieder.

Dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ folgte zunächst die Langemarch-Lantate von E. W. Moeller, „Briefe von Gefallenen“, von Musikausführungen umrahmt. Dann sprach Reichsjugendführer Baldur v. Schirach. Die Jugend des Dritten Reiches, so sagte er, begehe zum drittenmal gemeinsam mit den Soldaten des Weltkrieges den Tag von Langemarch. Dieser Tag sei kein Tag der Trauer, denn trotz des verlorenen Krieges seien wir Deutschen doch die wahren Sieger dadurch, daß wir uns selbst gewonnen hätten. Gauleiter Adolf Wagner und Schirach gab darauf einen Rückblick über die verflochtenen Kriegs- und Friedensjahre. Einmütig stand bei Ausbruch des Krieges die Nation auf, alle Unterschiede der Partei und des Standes waren vergessen, und in dieser absoluten Geschlossenheit vermochte die deutsche Armee vier Jahre hindurch unergreifliche Festenaten zu verrichten. Schließlich wurde aber die Front von rückwärts zerbrochen. Mäander alte Feldjäger wandte sich voll Ekel dem öffentlichen Leben ab. Da aber stand ein Mann auf und übernahm aus eigener Initiative das Kommando. Dieser Mann war Adolf Hitler. Er rief in Mäandern die Fahne empor und stürmte vorwärts. Erst folgte ihm nur sieben Mann. Aber schließlich stand hinter ihm das ganze deutsche Volk. Und in dieser geschlossenen Einheit der Nation richtete er die neue deutsche Wehrmacht auf. Der Opfergang der Soldaten von Langemarch war also doch nicht umsonst gewesen. Die Schmach ist nun von uns genommen, und die deutsche Jugend steht bereit, das Erbe von Langemarch anzutreten und es jenen Helben gleichzutun. Die Frontkämpfer aller Länder sind die besten Garanten des Friedens, da sie den Krieg und seine Schrecken aus eigener Erfahrung kennen. In seinem Schlusswort gelobte Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, daß die Jugend stets bereit sein werde, den Frieden und die Ehre der Nation mit ihrem Blute zu verteidigen.

Männer der NSDAP, wie den Reichspressesekretär, den Reichsarztführer, den Generalinspektor für das deutsche Straßennetz u. a. gehört hatten, sprach Dr. Ley über seine Aufgabe beim Aufbau der Partei und ihrer Verbände. Er unterrichtete die Einzelheitlichkeit seiner Tätigkeit sowohl als Organisationsleiter der Partei wie als Reichsleiter der NSDAP und zeigte ihre Entwicklung an dem bisherigen Werden der Partei, die nicht nach festen Plänen von oben her, sondern organisch von unten her aus einzelnen Teilen gewachsen sei.

Dr. Ley bezeichnete in seiner Uebersicht weiter die Schaffung der NSDAP, als die Organisation des Volkes unter der Leitung einer in der NSDAP, zusammengesetzten Führerschaft. Sie habe demzufolge so wenig geistige Zusammenhänge mit den früheren Systemen der Gewerkschaften oder der Unternehmerverbände, wie sie materielle Verbindung dazu habe.

Weder wirtschaftliche noch Interessentwendigkeiten bestimmen sie, sondern ausschließlich die politischen Ziele der Partei.

Die Partei erhebe durch sie den ausdrücklichen Anspruch auf die Menschenführung. Nach der klaren Darlegung der bis heute in der Organisation der Partei gestellten Frage zeigte Dr. Ley den Gauamtsleitern seine zukünftigen Pläne. Eine Forderung sei für ihn die Schulung des Führerkorps der NSDAP, und die Erziehung des Führernachwuchses. Nachdem beide lange unter Benützung überbrachter Systeme und Hilfsmittel behelfsmäßig, aber dennoch nicht ohne guten Erfolg durchgeführt wurden, seien sie jetzt auf ganz neuem Wege, für den z. B. die jüngst veröffentlichte Vereinbarung zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für die Partei und dem Reichserziehungsminister Krieger für den Staat ein kennzeichnender Maßstab sei. Sie verspreche, daß das bloße Examenwissen für die Beurteilung der Jugend nicht mehr maßgebend sein werde. Die Auslese der Jugend für unsere Zwecke erfolgt künftig durch die Hoheitsträger.

Die Partei werde der Fähigkeit ohne Mühsal auf Geld und Elternland die Wahren in die Führerschaft des deutschen Volkes brechen.

Von den Aufschaukeln aus Ländern der Jugend die Lebensfragen offen. Sie sollten das künftige politische Führerkorps an Körper, Seele und Geist zur Vollkommenheit bilden.

Hand in Hand mit diesen Erziehungsplänen gab der Reichsorganisationsleiter die Schaffung einer grundsätzlichen geistigen Geschäftsordnung für alle Dienststellen der Partei bekannt. Dr. Ley sprach schließlich davon, daß die körperliche Erziehung der Politischen Leiter eine unabwehrbare Forderung bleiben werde. Die äußere Haltung solle ein Ausdruck der inneren Gesinnung sein, körperliche Tüchtigkeit aber jede Gesundheitsverhaltung voraus.

Examenswissen — unmaßgeblich

Dr. Ley über die Erziehung des Nachwuchses vor den Gauamtsleitern

Im Rahmen der Reichstagung aller Gauamtsleiter der NSDAP, die seit dem 10. November auf der Ordensburg Boelkana (Eifel) bereits zahlreiche leitende

Dr. Schacht in Istanbul

Besprechungen über die deutsch-türkischen Handelsbeziehungen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht weilte am Wochenende in Istanbul. Auf dem Flugplatz von Yesilköy hatten sich zur Begrüßung der deutsche Generalkonsul Dr. Koepfe, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Güdes, der stellvertretende Regierungspräsident von Istanbul, die Direktoren der hiesigen deutschen Banken und der türkischen Staatsbank sowie zahlreiche Pressevertreter eingefunden. Vor der Presse bemerkte Dr. Schacht, er freue sich, den Berliner Besuch des Präsidenten der Türkischen Staatsbank erwidern zu können und mit den türkischen Regierungsstellen in Ankara eine Aussprache über die deutsch-türkischen Handelsbeziehungen zu pflegen. — Den Weiterflug nach Ankara trat Dr. Schacht Montag früh an.

Die Istanbul-Zeitungen widmen der Reise des deutschen Reichsbankpräsidenten nach der Türkei eingehende Betrachtungen und messen dem Besuch große Bedeutung bei.

„Kaperfahrt auf die Herzen“

Graf Ludwiger neuer „Seeteufel“ in Dienst gestellt

Graf Ludwiger tritt in der nächsten Zeit mit seinem neuen Segelschiff eine neue Reise um die Welt an, um draußen zu berichten vom neuen Deutschland und seinem gewaltigen Wert der Erneuerung und des friedlichen Aufbaus. Auch die Leistungen der NSDAP und des WSHW sollen dem Auslande dabei nahegebracht werden. Es war daher natürlich, daß die Namensgebung des Schiffes bei der feierlichen Jubiläumsgala der NSDAP vorgenommen wurde. Es erhielt den auf allen Meeren der Welt so bekannten Namen „Seeteufel“. In einer Ansprache erwähnte Graf Ludwiger an das große Zusammengehörigkeitsgefühl aller Seelente, das besonders bei dem Wortspiel „Seeteufel“ immer wieder befinde. Dieses „Seeteufel“ schwebte heute über Europa, und es komme daher darauf an, der Lügenpropaganda in der Welt in jeder Weise entgegenzuwirken und so dem Frieden der Völker zu dienen. Dieser hohen Aufgabe gelte auch die Weltreise des neuen „Seeteufel“, die eine Kaperfahrt auf die Herzen sein werde, um sie für den Gedanken einer wahren Völkerverständigung zu öffnen.

Rückkehr in die Heimat

Feierliche Ueberführung der Leiche des Königs Konstantin von Florenz nach Griechenland

Die Stadt Florenz, die nach dem Tode König Konstantins von Griechenland der Königin Sophie und den griechischen Prinzen als Exil gebietet hatte, erwies den Leichen König Konstantins, der Königin Sophie und der Königinmutter Olga bei ihrer Ueberführung in die Heimat feierliche Ehren. Den Gottesdienst in der russisch-orthodoxen Kirche, wo die königliche Familie beigelegt war, wohnten der griechische Thronfolger Paul mit den Prinzessinnen Irene und Maria sowie die Abordnung der griechischen Regierung, zahlreiche griechische Persönlichkeiten und eine Abordnung des italienischen Königs und des Ministeriums des Meereswesens bei. Die in griechische Fahnen eingehüllten Särge wurden alsdann auf Militärlastwagen zum Bahnhof in Florenz geführt. In einem Wagen des Hofzuges, den die italienische Regierung zur Verfügung gestellt hatte, wurden die Särge aufgeführt. Der Zug fuhr über Rom nach Brindisi, wo die Leichen auf dem griechischen Panzerkreuzer „Ameros“ eingeschifft wurden, dem italienische Kriegsschiffe das Geleit geben.

Weltanschauung des Heroismus

Feierkunde der Hitler-Jugend in der Kieler Hochschule

Am Festsaal der Hochschule für Verbreitung in Kiel hielt Reichserziehungsminister Dr. A. u. H. im Rahmen einer Feierkunde der Hitler-Jugend-Arbeitsgemeinschaft dieser Hochschule eine Rede. Das junge Deutschland, so erklärte er, flüchtete sich nicht in romantische Einsamkeiten, wenn es sich stärken will, sondern das Leben, der tägliche Lebenskampf, ist wertvoll und stark genug, um aus ihm die große kulturelle Schöpfung herauszubilden. Der Minister gab dann einen Ueberblick über die deutsche Geschichte mit all ihren Wechsellagen und erklärte, daß man die Geschichte des deutschen Volkes ganz anders sehen lernen müsse. Er bezeichnete dann in großen Zügen die Höhepunkte der deutschen Geschichte. In der Schlacht in Teutoburger Wald habe es der Germane Arminius fertiggebracht, das Volk zu einem großen Einheits zu bringen. Mit einem Male sei damals in der Geschichte etwas Neues entstanden. Ohne Arminius würde es kein Deutschland geben. Abschließend

Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Italien 2:2



In Berlin fand am Sonntag das wohl wichtigste Fußball-Länderpiel dieses Jahres auf deutschem Boden statt. Auf dem Reichssportfeld fanden sich Deutschland und der Weltmeister und Olympiasieger Italien gegenüber. Beide Mannschaften lieferten ein technisch gutes und kämpferisch sehr starkes Spiel das schließlich mit 2:2 (2:1) ausging, nachdem Deutschland bis zur Pause ein Tor Vorsprung gehabt hatte. Das Ergebnis entspricht im großen und ganzen den auf beiden Seiten gezeigten Leistungen. Deutschland, das in den bisherigen Spielen Italien ausgetragenen fünf Länderspielen nur zu einem Erfolg und zu vier Niederlagen gekommen war, kann das Ergebnis als einen schönen Erfolg betrachten.

Der große Tag des Fußballportes ist vorbei. Unter den 100.000, die die vorbildliche Kampfarena auf dem Reichssportfeld säumten, sah auch ein großer Teil der Baruther Fußballgemeinde und hoffte, daß der Sieg, der bis zur Halbzeit fehlend, der unsere bleiben möge. Die teilweise bessere Technik und schnellere Kampfweise der Italiener war für unsere Nationalmannschaft jedoch unbedeutend. Beide Tore, die für Italien fielen, hätten nicht sein brauchen. Sie entstanden durch gelegentliche Unachtsamkeit der Männer, denen das Schicksal in diesen Sekunden in die Hand gelegt war. Unserer Tore waren eindrucksvoller. Um ihnen war nichts zu machen. Sie fielen trotz einwandfreier italienischer Verteidigung.

Wohl noch niemals vorher hatte ein Länderpiel auf dem Kontinent die gewaltige Zahl von 100.000 Zuschauern gefunden. Ringsum wehten zum fast blauen Herbsthimmel die Fahnen, unter denen man neben der italienischen auch die schwedische zu Ehren des — übergenus ausgetragenen — Schwedischerer Ertio sah das Spiel, zu dem Deutschland mit der gemeldeten Mannschaft, Italien mit Berrazzolo an Stelle von Meazza antrat, begann mit dem deutschen Anstoß. Wie der Wind so schnell fiel auch schon das erste Tor des Tages. Zwei Minuten nach dem Anstoß kam der italienische Sturm vor das deutsche Tor, und nach kurzen Hin und Her konnte der Einwechsler Golauki an dem machtlosen Katob vorbei einstoßen. An

erklärte der Minister: die Parteien, die vorher waren, haben den Fehler begangen, den Eigenmut auch politisch zu organisieren. Demgegenüber aber hat der Führer etwas Unsterbliches geschaffen, was nie vergehen wird und nie sterben darf: seine Nationalsozialistische Partei. Aus dieser heraus schöpfen wir die neue Kraft, die Weltanschauung des Heroismus. Was heute entstand, ist das Symbol der neuen deutschen Kraft.

Annäherung London-Rom

Grandi bei Eden — Verständigungsinitiative Mussolinis erwartet

Vom englischen Außenamt wird mitgeteilt, daß zwischen Außenminister Eden und dem italienischen Botschafter Grandi eine eingehende Aussprache stattgefunden habe, über deren Inhalt nichts gesagt werden könne. Bei dieser Gelegenheit wird aber bestätigt, daß die Unterredung die Frage einer englisch-italienischen Verständigung zum Gegenstand gehabt habe und daß eine starke Annäherung der beiderseitigen Standpunkte erfolgt sei.

Dramatische Szene vor dem Italienschen Tor

Der Torwart Olivieri hielt den Ball und verhinderte damit den deutschen Angriff, den Szepan vorgetragen hatte. (Scherl Bilderdienst.)

der großen Anzeigetafel wurde Italiens Führung bestätigt, und dieses 1:0 hielt sich über eine halbe Stunde lang.

Die Deutschen spielten nervös, mindestens befangen. Sie vermochten sich nicht in gewohnter Weise zu entwickeln, wurden immer wieder in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Zwischen durch allerdings konnten sich die Deutschen für kurze Augenblicke frei machen und einige gefährliche Angriffe nach vorn treiben. Langsam kam mehr Fluß in die Aktionen.

In der 35. Minute erzielte Szifling das Ausgleichstor. Die Stimmung in dem weiten Stadion wurde immer bewegter. Elbow verhängt einen an sich fälligen Elfmeter gegen Italien nicht, sondern gibt nur Straßstoß. Die Deutschen konnten die Situation nicht ausnutzen, aber kurz danach, in der 40. Minute, wurde Szifling von Kitzinger famos bedient und sandte an Olivieri vorbei zum zweiten deutschen Tor ein. Halbzeitstand war also 2:1 für Deutschland. — Nach der Pause war der Kampf zunächst ausgeglichen. — Dann konnte Szifling einen Ball, knapp an Szepan vorbei, ins Tor jagen. Der Ausgleich war da! In der folgenden Zeit zeigte es sich, daß beide Mannschaften das schnelle Tempo der ersten Halbzeit nicht durchziehen konnten. Fast dramatisch wurde dann der Kampf etwa zehn Minuten vor dem Schluß, als einmal Baraglien (Italien) einen Bombenschuß losließ, der knapp über die Latte ging, während kurz darauf Eberth sich durchschmiedete hatte, aber dann nicht mehr zum Schuß kam, weil ein Verletzter dazwischenkam. Elbow gab den an sich wohl verwirklichten Elfmeter nicht, ganz mit Recht übrigens, da er selbst den Zwischenfall nicht genau hatte beobachten können. So blieb es bis zum Ende bei einem Stande von 2:2 Toren.

Am Tage vorher, bei der Ankunft der italienischen Mannschaft, hatte Reichssportführer von Tschammer und Osten einen Empfang für die Gäste gegeben, der im Zeichen der deutsch-italienischen Freundschaft stand. Den beiden italienischen Fußballführern Pozzo und Mauro war das olympische Ehrenzeichen 1. Klasse verliehen worden. Im Anschluß daran hatten die Italiener beim Gefallen-Chrenmal Unter den Linden und beim Chrenmal für die Ermordeten der Bewegung am Friedrichshagen Platz Kränze niedergelegt.

Der italienische Botschafter verläßt in den nächsten Tagen London, um sich zur Teilnahme an den Beratungen des Großen Fächtschifflichen Rates nach Rom zu begeben.

Es wird angenommen, daß Grandi dem Duce in einer eingehenden Aussprache bereits über die Ansichten der britischen Regierung in vollem Umfang berichtet kann. In London sieht man auf dem Standpunkt, daß eine englisch-italienische Aussprache zum Zwecke einer Annäherung der Ansichten durchaus begriffenswert sei, daß aber formell die Initiative dazu von Rom ausgehen müsse.

Wie „Daily Herald“ berichtet, habe Grandi bei der Aussprache mit Eden über die Möglichkeit besserer Beziehungen zwischen den beiden Ländern dem englischen Außenminister die Art des „Gentlemen-Agreement“ anbeisandergesetzt, das Italien für das Mittelmeer wünsche. In amtlichen Kreisen erwarte man als Ergebnis der diplomatischen Unterhandlungen in den beiden Hauptstädten die Einladung des italienischen Außenministers nach London.

Dyker für die Pfundspende des WSHW!

Der Fall Wislizenus

Roman von Otfried von Hanstein.

Verlag: Der Zeitungsroman A. C. Berlin SW 29, Gieselerstr. 43

Doktor Ewalds Menzel ging langsam der weitausgedehnten Parkanlage entgegen, in der das große Sanatorium und die Villa des Geheimrats Wislizenus lagen.

Er erinnerte sich, daß ihn nur einmal in seinem Leben so zumute gewesen sei wie an diesem Morgen. Das war an dem Tag gewesen, als er zu seinem Examen gegangen. Nein! Das war doch nicht richtig; damals war er erregt, war vielleicht etwas ängstlich gewesen, heute kam noch etwas anderes dazu: ein schlechtes Gewissen.

Und dann wieder auf Augenblicke erwachte in ihm der Arzt, und er lächelte. Wie oft hatte er Kranke unter seinen Händen gehabt, mit flatternden Herzen, die bald über schnell klopfen und dann wieder zu verfallen schienen. Heute verstand er den qualvollen Zustand solcher Patienten besser als jemals.

Es war eigentlich noch nicht so lange her, kaum fünf Stunden, seit er vom Ball bei dem Kommerzienrat Ederström heimgekommen war; aber er hatte in diesen fünf Stunden nicht geschlafen.

Es war heiß gewesen auf dem Ball, und der Sekt, den er nicht gewohnt war, herrlich kühl und erfrischend.

Dann war geschrien, was sein Gewissen bedrückte. Wenn er jetzt daran dachte, begriff er sich selber nicht. Erna Wislizenus hatte so schön ausgesehen wie nie, hatte so hingebend mit ihm getanzt und dann... Wie war es eigentlich gekommen? — Auch sie litt unter der Hitze. Sie waren in dem kühlen Wintergarten, unter den

Palmen und prächtigen Orchideen, und dann: er hielt Erna Wislizenus in seinen Armen, sie sah ihn an — und dann hatte er sie geküßt, er, der jüngste Assistent, die Tochter des Geheimrats. Und sie hatte seinen Kuß erwidert.

Das Unglaubliche war geschehen. Wenn er daran dachte, dann empfand er eine Fülle von Glück im Herzen.

Während er sie in den Armen hielt, war die Tür des Wintergartens aufgegangen; Geheimrat Wislizenus war eingetreten, und er hatte deutlich den Blick des alten Herrn auf sich ruhen gefühlt.

Er war eilig zur Seite getreten, und der Geheimrat hatte so getan, als sähe er ihn nicht, hatte der Tochter schweigend den Arm gerichtet und sie hinausgeführt.

Ewald war betroffen zurückgeblieben. Er wußte, daß es nun mit allem vorbei sei. Nicht nur der Traum seiner Liebe war dahin; er verlor sicher auch seine Stellung. Der Geheimrat würde ihm, dem jüngsten Arzt, nie vergeben, was er geschehen.

Das alles hatte in den letzten fünf Stunden in ihm gelebt: die Erinnerungen an den Augenblick des Glücks und dann — die Minute der Überraschung.

Jetzt schritt Ewald über den Weg im Park. Anders als sonst. Er überraschte sich dabei, daß seine erregte Phantasie unmerklich flatterte. Den schwarzen Gesellschaftsanzug trug er, weil an diesem Morgen im Sanatorium eine Feierlichkeit stattfand: die Einführung des neuen Leiters der chirurgischen Abteilung, des Doktors von Gordon. Er wußte, daß diese Einführung feierlicher vonstattengehen sollte als sonst der Eintritt eines neuen Arztes, denn es bedeutete für das Sanatorium einen bedeutenden Gewinn, einen Arzt, der in jahrzehntelanger Tätigkeit fast einen Ruf erworben hatte, verpflichtet zu haben. Das sollte gefeiert werden. Ewald kam sich im Gesellschaftsanzug einen Augenblick vor, als sei er

im Begriff, vor den Geheimrat zu treten und ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten.

Im Arztzimmer waren die Kollegen versammelt. Doktor Alfons Schreder, der zweite Assistent, ein eleganter junger Mann, mit tadellosen Manieren und etwas verlebtem Gesicht. Ewald mochte ihn nicht, denn er wußte, daß auch Doktor Schreder sich um Erna bemühte, und wahrscheinlich ausfichtvoller als er, denn Schreder stammte aus wohlhabender Familie.

Dann waren die jüngeren Unterärzte da, Doktor Kurt Weber und Doktor Richard Krause, und endlich zwei Herren, die er nicht kannte, und die mit den verlegenen Gesichtern Reineingetretener umherliefen.

Schreder und Ewald wechselten ein paar höfliche Worte. Ewald bildete sich ein, man müßte ihm seine Erregung anmerken, und auf Schreders Gesicht beobachtete er ein leichtes spöttisches Lächeln: „Wir sind alle ein wenig übernünftig, lieber Herr Kollege, der Sekt beim Kommerzienrat war gut.“

Ewald wurde der Antwort überhoben, denn der Diener des Geheimrats trat ein.

„Herr Geheimrat läßt Herrn Doktor Menzel um eine kurze Unterredung bitten.“

Schwarzhäuf! So eine nervöse Herzangst war schrecklich. Ewald glaubte lauter spöttische Gesichter auf sich gerichtet zu sehen. Jetzt kam aber die Katastrophe!

Geheimrat Wislizenus stand in seinem Arbeitszimmer, ebenfalls gesellschaftlich gekleidet. Die hohe Gestalt mit dem bedeutenden Gelehrtenopfer erschien Ewald heute besonders imponierend; die Stimme des alten Herrn klang kühl und sachlich. „Bitte, lieber Kollege, nehmen Sie Platz. Ich möchte vor der heutigen Feier, die ich für unser Sanatorium für einen bedeutungsvollen Wendepunkt halte, Ihnen eine Eröffnung machen. Sie wissen, daß bisher der Leiter unserer

Aus der Heimat

Baruth, den 16. November 1936.

Silberhochzeit in der Hindenburgstraße. Das Ehepaar Otto Wülfenhausen, Hindenburgstr. 52, begeht heute das Fest der silbernen Hochzeit. Unseren herzlichsten Glückwünsche!

Die Pfleger konzertierten bei der NSDAP vor ausverkauften Schützenhaus. Die Kameradschaft der NS-Kriegsopferverbände hatte mit ihrer Veranstaltung am vergangenen Sonntag einen großen Erfolg. Vor dem vollbesetzten Saale des Schützenhauses konzertierte das Musikkorps des Jagdgeschwaders Reichshofen der Fliegerhorst-Donnaustr. Jüterbog-Damm. Vor der vorzüglichen Leitung von Musikleiter Stechewitz wurde ein Konzert gegeben, wie wir es uns in Baruth öfter wünschen. Besonders im dritten Teil lachte den alten Frontkämpfern das Herz, als die jactigen Märsche erklangen. Der reiche Beifall bewies, daß die NSDAP mit ihrer Baruther Veranstaltung ins Schwarze getroffen hatte. Später kam der Tanz zu seinem Recht. Die Tombola und die amerikanische Tortenzerlegung waren sehr gefragt und trugen dazu bei, die Stimmung zu erhöhen. Es war ein schöner Abend! Das sagte ein Besucher zum andern und auch denen, die noch Einladungen bekamen; wegen Überfüllung des Saales aber umkehren mußten. Ein schönes Beispiel gab die NSDAP, auch damit, daß sie bei der Freude des Festes nicht die bedürftigen Volksgenossen vergaß. Eine Sammlung für das Winterhilfswerk brachte 27,72 RM.

Ein Abend mit dem Kirchengesang. Am Freitagabend tagte der Kirchengesang Baruth im festlich geschmückten Saale des „Gartenhof“. Pünktlich eröffnete der Vorsitzende, Dirigent G. Domagk, die Zusammenkunft und sprach seine Freunde über den zahlreichen Besuch aus. — Der Kapellmeister wies auf die freudige Chorarbeit hin, die unter dem jungen Dirigenten geleistet wurde. Die Anwesenheitsliste zeigt z. B. eine fast 100%ige regelmäßige Beteiligung. Auf Anregung des Vorsitzenden ergab die Sammelbüchse herum mit dem Erdreinfalt, daß 5.— RM dem Ortsbeauftragten für das W.H.W. überwiesen werden konnten.

Im Folgenden erschollen Chöre. Der charakteristische Vortrag des Waffensoldaten „Der jüngste Leutnant“, ein Stimmungsstück aus der großen Zeit des Soldatenkönigs und der äußerst humorvolle Vortrag unserer Altistin Schreiber „Unterm Birnbaum juchhe“ fanden viel Beifall. Später wickelte die Hauskapelle zum Tanz auf. — Alles in allem ein Abend, an dem die Beteiligten viel Freude hatten. Der Kirchengesang, der sich gern in den Dienst der Sache stellt, braucht neue Mitarbeiter. Daher die Bitte an dieser Stelle: Sangesfreudige Damen und Herren, werden Sie im Kirchengesang aktiv, zur eigenen Erbauung und Freude an unserm schönen deutschen Lied im gemischten Chor.

Geführte Urkundenfälschung. — Wer hat die Fahrrad-Verleumdung gestiftet? Ende September berichteten wir von Zeitungsberichten, die in Baruth aufgetreten waren, und es verhandelt hatten, auf Grund falscher Angaben Abwommentatschüsse zu tätigen. Sie gaben an, Werkbesitzer zu sein. Mancher unterrichtete sie daraufhin durch Bezugverpflichtung auf diese oder jene Zeitschrift. Wie sich aber bald durch die polizeilichen Ermittlungen herausstellte, handelte es sich um ein Betrugsmanöver. Die Ausweisakten waren gefälscht, darunter auch ein Ausweis der Reichspräsidenten. Wegen schwerer Urkundenfälschung hand 5. §. nun vor dem Lindenwälder Schöffengericht, das ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte. Der Antrag des Staatsanwalts sah 2 Monate vor.

Als erfreulich ist die Tatsache festzustellen, daß in unserer Stadt auf Grund der Warnungen, die oftmals in der Baruther Heimatzeitung ausgesprochen wurden, das Auge der Öffentlichkeit scharf wacht und verschiedenen dunklen Geschäftsmachern in letzter Zeit das „Gewerbe“ gelegt werden konnte. Doch bleiben hier und da kleine Diebstahlsverbrechen immer noch ungeahnt. Die Polizei braucht die Arbeit der Öffentlichkeit. Meistens gelingt es ihr auf Grund von gelegentlichen Beobachtungen, den Täter zu fassen.

Am Sonntagabend z. B. waren zu der NSDAP-Veranstaltung im Schützenhaus selbst von auswärts viele mit ihren Fahrrädern gekommen. Auch ein Baruther Lehrling, der Kapitler E. B., hatte sein Rad in der Schießhalle eingeparkt. Als er die Heimfahrt antreten wollte, mußte er feststellen, daß Dynamo und Scheinwerfer verschwunden waren. Es handelt sich um eine „Melos“-Blende und einen „Zeller“-Dynamo, beide verschrott. Der Diebstahl ist kein verwerflich und gemein. Aus den kleinen Erparnissen war der Dynamo erst vor kurzem angeschafft worden. Hoffentlich gelingt es, das Diebesrad habhaft zu werden.

Der Fall Wislizenus

Roman von Otfried von Hanstein.

1. Fortsetzung.

Chirurgische Abteilung gleichzeitig mein Erster Assistent war. Es ist selbstverständlich, daß Herr von Gordon eine andere, selbständigere Stellung haben muß. Sie werden noch hören, daß wir auch sonst bedeutende Erweiterungen vornehmen. Es ist also die Stellung des Ersten Assistenten neu zu besetzen. Vielleicht hätte Herr Doktor Schroeder die nächsten Anrechte, aber ich habe besondere Gründe, anders zu handeln, und viele Jünger, obgleich Sie bisher der dritte unter meinen Assistenten waren, diese Stellung an.“

Erwacht glaubte zu träumen. Was er erwartete, entlassen zu werden, und nun bot ihm der Geheimrat eine bevorzugte Stellung, ein doppelt so großes Gehalt wie bisher, und das nachdem, was in dieser Nacht geschehen war. Unfassbar! Der Geheimrat billigte augenscheinlich seine Liebe zu Gena.

Wislizenus sah die Verlegenheit des jungen Arztes nicht zu bemerken; er sprach weiter: „Sie wissen, daß ich Ihre Können und Ihren Eifer schätze. Geben Sie mir die Hand und würdigen Sie das Vertrauen, das ich Ihnen entgegenbringe. Und nun wollen wir zu den anderen Herren hinüber. Ich höre ein Auto in den Park fahren, das wird Herr von Gordon mit seiner Gattin sein.“

Erwacht hatte den Druck seiner Hand gefühlt, war aufgestanden, ein paar Schritte bis zur Tür gegangen und dann stehen geblieben. Ihm war, als könne er so das Zimmer nicht verlassen, als müsse er irgend etwas über den gestrigen Abend sagen, etwas anderes, als die paar schlichten Dant-

Des Bußtags wegen erscheint die Mittwoch-Nummer des „Baruther Anzeiger“ Donnerstags vormittag. — Wir bitten, Anzeigen für diese Ausgabe bis Dienstag nachmittag 5 Uhr in unserer Geschäftsstelle aufgeben zu wollen.

Vorsicht beim Straßenüberqueren — Kinder, hört auf die Eltern! Am vergangenen Sonntag ereignete sich in der Adolf Hitler-Straße ein Verkehrsunfall. Die kleine K. lief in den Abendstunden in einen aus Richtung Gölken kommenden schleppenden Personkraftwagen. Da der Fahrer des Wagens jedoch sofort bremste, vermiederte er den Anprall. Trotzdem erlitt das Kind eine Kopfverletzung, wobei es in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Eine furchtbare Entdeckung mußte dieser Tage ein Großziesler Geflügelhändler machen. Als er eines Morgens in den Gänsestall kam, lagen 12 dieser gefiederten Tiere leblos am Boden. Zwei widerliche Sunde hatten, wie sich herausstellte, den Gänzen den Garaus gemacht.

Volkstümliche Feiern in Baruth. Der Volksbund für das Deutsche Volk im Ausland veranstaltete am Sonntag, den 21. 11. 36, im Hotel Rösche in Baruth eine volkstümliche Feiernunde, die dem Gedanken der deutschen Volksgenossen jenseits der deutschen Grenzen gewidmet ist. Im Mittelpunkt des Programms stehen ein Erlebnisbericht des Reichsredners des B.V.D., Parteigenossen Paul, selbst Auslandsdeutscher, und interessante Filmbeiträge des B.V.D.-Bezirksleiters Parteigenossen Hofenberger-Jüterbog. Weitere Mitwirkende aus Baruth gestalter das Programm zu einem erlebnisreichen unterhaltenden Abend, den niemand vermissen sollte.

Baruther Viechmarkt. Der am vergangenen Sonntagabend abgehaltene Viechmarkt war in Ferkeln geräumt. Käufer — Verkauf war schleppend. Die Preise betragen für Ferkel 20—30 RM das Paar. Käuferpreise schwanken zwischen 40 bis 50 Pf. pro Pfund.

Antrag auf Hausfluchtgenehmigungen werden ab 15. November 1936 von der Kreisbauernschaft Jüterbog entgegengenommen (schriftlich oder, wie unten angegeben, auch mündlich). Zu dem Antrag sind folgende Angaben zu machen: a) Tag der beabsichtigten Schlachtung, b) Name und Wohnort des Schweinehalters, c) Nachweisung über die in den Vorjahren vorgenommenen Hausfluchtungen (Einsendung von Schlachtfleischproben und Stammbuchauszug der vorjährigen Hausfluchtgenehmigung). Gastwirte haben, sofern das Fleisch, sei es auch nur teilweise, in der Gastwirtschaft verwertet werden soll, Unterlagen darüber einzureichen, wieviel Schweine in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 30. September 1935 geschlachtet worden sind. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß mündliche Anträge unter Vorlage der erwünschten Unterlagen in den Sprechstunden, nur Donnerstags und Sonntags bis jeder Woche, in der Zeit zwischen 8 und 12 Uhr, bei der Kreisbauernschaft Jüterbog, Markt 9, zu stellen sind.

Schädlingsbekämpfung. Im Winter ist die Schädlingsbekämpfung vielfach wirksamer und einfacher als in anderen Jahreszeiten. Die Feldmäuse sind im Spätherbst dieses Jahres besonders zahlreich aufgetreten. Um ihrer weiteren Verbreitung im nächsten Jahre vorzubeugen und die Winterfrüchte vor großem Schaden zu schützen, muß die Bekämpfung dieser Rager von jedem Bauern jetzt durchgeführt werden. Die Ratte bedroht zu Beginn der kalten Jahreszeit bedante Grundstücke, so daß sie wirksam bekämpft werden können. Die in den kalten Baumrösten leicht auffindbaren Raupenraffer und verrottenden Fruchtstummeln sind zu entfernen und zu vernichten. Um Obstbäumen schmarotzende Mispel (Viscum album) soll beseitigt werden. Folgende Flug- und Merkblätter der Biologischen Reichsanstalt sind jetzt besonders zeitgemäß: Merkblätter: Nr. 4 Ausnahmestellen des Deutschen Pflanzenquarantänen, Nr. 8/9 Mittel gegen Pflanzenkrankheiten, Schädlings und Unkräuter, Flugblätter: Nr. 17 Obstbaumkreuz, Nr. 22 Kalkmilch und Wurzel-schwamm, Nr. 32 Mispel, Nr. 65 Sperlingsplage, Nr. 66 Raupenplage, Nr. 104/108 Schädlingsbekämpfung im Gewächshaus, Nr. 122/123 San Jose-Schilbäus. Auskünfte erteilt der Reichsanstalt, Landesbauernschaft Kurmark für die Kurmark links der Oder einjoch, Großsen und Grenzmarkt die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Landsberg (Warthe).

Beförderung im Baruther S.M.-Sturm. Anlässlich des 9. November wurden in unserem S.M.-Sturm 12/206 die Sturmänner Quante und Haase zu Notenkündern und die S.M.-Männer Reichert, Reisch und Michel -Großziesler zu Sturmännern befördert.

Baruther Mitarbeiter bei der Luftschutzbekämpfung in Jüterbog. Am Sonntagabend fand in Jüterbog eine Besprechung mit den Stäben der Ortskreisgruppe angegliederten Gemeindeguppen Baruth, Dahme, Jüterbog und Lindenwäldel statt. Der Landesgruppenführer Major Stier legte allen Teilnehmern in ernsten Worten die Notwendigkeit des Luftschutzes ans Herz. Jeder Deutsche muß sich dem Reichsluftschutz zur Verfügung stellen, um ihm die Möglichkeit zu geben, den Schutz von Haus und Hof im Ernstfalle zu organisieren. Besonders eindringlich wandte er sich an die Frauen, da sie ja im Ernstfalle in der Heimat stark und unerschrocken „ihren Mann“ stehen müssen.

Auch die Landbevölkerung, der ja die Sorge um die Ernährung des gesamten Volkes obliegt, müssen viel mehr als bis jetzt über die ihnen drohenden Gefahren aufgeklärt und zur Teilnahme herangezogen werden. Major Stier ermahnte die Anwesenden, ihre Arbeit unter das Wort des Führers „Unmöglich ist nichts“ zu stellen und ihm nachzueifern.

Der Ortskreisgruppenführer Sernow dankte Herrn Major Stier und forderte nochmals zu eifriger Arbeit auf.

Zu tief ins Glas geknickt hatte ein Wülfenhaus' Einwohner, der wegen seines Betragens von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Er wurde in eine Zelle gesperrt, war aber darüber so erbost, daß er in einem Lohschuttsaal die Fensterhebeln zerbrach, wobei er sich die Hände verletzte. Nachdem ihn ein Arzt verbunden hatte, konnte er seinen Kaufschlüssel ausfahren, er wurde dann wieder „zu Muttern“ entlassen.

Ein verlässlicher Kinderfreund setzte am späten Nachmittage des Mittwoch Wülfenhaus in einige Aufregung. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um einen Vertreter, der mit seinem Personwagen aus einer Stadt in der Lausitz nach hier herübergekommen war, um in unserm Ort auf Abenteuer auszugehen. Er ließ seinen Wagen vor einem Kaffee stehen und freilich dann zwei Stunden besonders vor der erleuchteten Turnhalle auf und ab, wo um diese Zeit eine Mädchengruppe übte. In der Dunkelheit verfuhr er mehrmals, sich an größere Mädchen heranzunähern und sie mit ins Auto zu nehmen. Da er sehr zudringlich war, wurden die Kinder aber genügtigt, insulgedessen ließen sie sich von dem Turnlehrer durch einen anderen Ausgang aus der Schule bringen. Die Mutter eines der Mädchen holte in der See-straße eine Bierzechmaschine vom Auto weg und stellte vor allem die Annonummer fest, wodurch es gelang, den Besucher ausfindig zu machen. Zur Zeit wird der Fall noch näher untersucht. Den Eltern kann und zwar nicht nur auf Grund dieses Falles nur geraten werden, auf ihre Kinder in der Dunkelheit scharf Obacht zu geben.

Geringfügige Zunahme der Arbeitslosigkeit im Bezirk des Landesarbeitsamts Brandenburg. Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesarbeitsamts Brandenburg im Oktober 1936 erheblich weniger an als im gleichen Monat des Vorjahres, nämlich nur um 14.031 (24.416 im Vorjahr). Der Stand der Arbeitslosigkeit ist jetzt wieder ungefähr ebenso hoch wie Ende August. In Berlin wurden 134.058 Arbeitslose gezählt, in der Provinz 170.600, im ganzen Bezirk 151.118. Die Gesamtzahl ist weiter sehr gut. Die Schwankungen tragen fast nur einen jahreszeitlichen Charakter. Naturgemäß waren davon die Saisonarbeiter besonders betroffen, vor allem solche eine größere Zahl von Arbeitslosen aller Berufsgruppen nach Beendigung der Kartoffelernte zurück. Zum erheblichen Teil konnten diese aber trotz der vorgezeichneten Jahreszeit sofort wieder vermittelt werden.

Fußball am Wüsting in Baruth. Auch unsere Fußballer im Kampf gegen Hunger und Kälte. Am Wüsting werden unsere Fußballer Spiele zu Gunsten des Winterhilfswerkes austragen. Dazu ist die I. und II. Mannschaft des S.C. Sachsenbrück verpflichtet worden. Da die Spielfläche der I. Elf von Sachsenbrück z. Zt. erkrankt ist, erwarten wir einen barthen und interessanten Kampf. Beim Fußballfreud darf an diesem Tag auf dem Sportplatz fehlen, denn sie alle sollen helfen, um das große Wert unseres Führers zum Gelingen zu bringen. Keiner darf mehr hungern und frieren! Unter dieser Parole stellen sich unsere Fußballer den Kampftruppen. Fußballfreud, erscheint in Massen! Beginn der Spiele an der Reichsstraße 13.00 Uhr: Baruth II — Sachsenbrück II; 14.40 Uhr: Baruth I — Sachsenbrück I.

Baruther Postportverein in Jossen. Der Postportverein war gestern zum Schießwettkampf nach Jossen gefahren, wo er aber keine nennenswerten Erfolge erringen konnte. Die Ehrenschilde der Baruther Postportvereine errang Postportwart Neubert. Im Anschlag an die Wettkämpfe fand noch ein kameradschaftliches Beisammensein mit den Postportkern aus Jossen, Sperenberg und Wülfenhaus statt.

worte, die er für seine Ernennung gesprochen und die ihm so nichtsagend vorkamen.

„Herr Geheimrat, gestatten Sie mir noch eine Frage.“

Wislizenus unterbrach lächelnd.

„Aber ja, den Damen und mir ist der gestrige Fall ausgezeichnet bekommen, nur meine Tochter, die ja schon immer etwas leidend war, fühlt sich abgebannt. Ich werde heute noch mit ihr nach Harzburg reisen, wo sie den Sommer verbringen soll und sich hoffentlich in jeder Weise erholen wird.“

Erwacht erwiderte unwillkürlich.

„Er hatte sich doch geirrt. Das war eine unmissverständliche Ablehnung auf die ungesprochene Werbung. Nun war er vollends verwirrt.“

„Herr Geheimrat...“

Wislizenus legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Neben Sie nicht, junger Freund. Sprechen Sie nicht von Dingen, die jetzt nicht gesagt werden dürfen. Wenn ich Ihnen nicht wohl wollte und Sie nicht schätze, hätte ich Ihnen nicht diese Vertrauensstellung gegeben. Aber Sie müssen mich verstehen. Es besteht ein Unterschied zwischen meinem Ersten Assistenten und meinem Schwiegersohn. Um über derartige Möglichkeiten nachzudenken, kenne ich Sie doch noch zu wenig. Lassen Sie sich damit genug sein, daß ich trotz einer furchtigen Begebenheit gefahren, die ich verzeihen will, Ihnen heute diese Stellung anbiete. Ich habe Ihnen keine Wäage gegeben, denn ich habe ja von Ihnen keine Werbung gehört. Da wir aber doch einmal davon sprechen, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie sich meiner Tochter in keiner Weise zu nähern verüben. Überlassen Sie der Zukunft, was in diesem Augenblick noch nicht spruchreif sein kann.“

Erwacht drückte dem alten Herr: in überschäumendem Gefühl die Hand. Wislizenus aber war wieder vollkommen kühl und gefächtsmäßig.

„Wir wollen die Herren nicht warten lassen, gehen Sie voran und führen Sie die Kollegen in den großen Operationsaal.“

An der Tür rief Wislizenus Erwacht noch einmal zurück. „Was ich noch sagen wollte, Ihre Verhältnisse sind doch vollkommen geordnet? — Mein erster Assistent darf keinerlei Privatjagen haben.“

Erwacht antwortete schnell und überzeugend: „Ich habe nie in meinem Leben einen Fennig Schulden gehabt.“

In großen Operationsraum des Sanatoriums, der heute durch Palmen und Blumen in einen Feisal verwandelt war, standen die Ärzte des Hauses. Doktor Schroeder beobachtete forschend Erwacht, der erregt angesehen hatte, als er aus dem Zimmer des Chefs zurückgekommen war.

Jetzt trat Wislizenus ein, begleitet von Doktor von Gordon und seiner Gattin.

Doktor von Gordon war ein großgewachsener Mann, etwa Mitte der Vierzig, mit etwas stark selbstbewußtem Gesichtsausdruck und sorgfältig gepflegtem braunem Vollbart. Seine Gattin war eine schlank, jüngere, blonde Frau mit lebhaften, klugen Augen.

Geheimrat Wislizenus begann zu sprechen: „Meine Herren und Damen, ich habe die Ehre, Ihnen in Herrn Doktor Bernhart von Gordon den neuen Chefarzt unserer chirurgischen Abteilung vorzustellen. Die mehr als fünfjährige, überaus erfolgreiche Tätigkeit des Herrn Doktor von Gordon ist Ihnen allen bekannt. In den letzten zwei Jahren hat er auf einer Studienreise durch Amerika die dortigen Methoden kennen gelernt und ich bin überzeugt, daß sein Eintritt für uns den Beginn eines weiteren Aufschwungs bedeutet.“

(Fortsetzung folgt.)

